

SWR2 Leben

Solarpark statt grüner Lunge – Wenn Bürger Opfer bringen sollen

Von Natalie Putsche

Sendung vom: 13.12.2023, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Natalie Putsche

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Fahren, Autoradio

André Albrecht:

Der obere Bereich soll weg, aber aufgrund der Autobahn-Blend-Geschichte, bleibt das zum Beispiel hier stehen.

Fahren

Gucken Sie mal die Bäume an hier, rechts.

Autorin:

Machen Sie kurz die Musik aus?

Autotür auf

Albrecht:

Sehr viele Bäume sind vertrocknet oder durch Wind umgeweht. Das ist sehr minderwertiges Holz.

Erzählerin:

Sagen die einen, die den Solarpark planen.

Autotür zu, weiterfahren, er sagt: Überall...gucken Sie, ist alles umgefallen, vertrocknet...

Musik

Erzählerin:

Ca.2 km Luftlinie entfernt hört sich das ganz anders an.

Kristine Wiesner:

Wir haben das wieder und wieder rübergebracht, dass das auch für uns Anwohner ne Zumutung ist. Die nehmen uns das letzte Grün weg.

Erzählerin:

Und ein paar Häuser weiter.

Susanne Stähr: Wir haben Gewerbefläche rings um Seehausen. Das ist das letzte Refugium, das wir hier haben.

Autobahn

Erzählerin:

Es ist November, ein stürmischer, verregneter Tag, als ich mit André Albrecht, einem der Projektplaner des Solarparks, auf der stillgelegten Mülldeponie unterwegs bin. Der 30 Meter hohe Hügel liegt direkt an der Autobahn. Ringsherum sind Industriegebiete, und an einem eh schon grauen Herbsttag wirkt der immer noch grüne Hügel wie ein kleiner Trost zwischen all dem grauen Beton.

Autofahren

Wir fahren mit dem Auto nach oben, - 48 Hektar sind es insgesamt. André Albrecht kennt das Gelände sehr genau. Er ist Geschäftsleiter des Zweckverband Abfallwirtschaft Westsachsen, kurz ZAW.

André Albrecht:...

und Verpflichteter für die ordnungsgemäße Durchführung der Deponienachsorge.

Erzählerin:

Der ZAW ist Grundstückseigentümer der Deponie.

Albrecht:

Und wenn man auf Deutschland schaut, ist das gängige Praxis, dass man Deponiekörper, die sich in solchen Phasen befinden, nutzt, um Fotovoltaikanlagen zu errichten. Wir haben uns zusammengetan mit dem kommunalen Energieanbieter, den Stadtwerken, und haben eine gemeinsame Gesellschaft gegründet - Die westsächsische erneuerbare Energien GmbH und CoKG - und wollen hier grünen Strom produzieren.

Erzählerin:

Etwa 8.040 Haushalte könnten mit dem geplanten Solarpark versorgt werden.

Autotür öffnen, aussteigen

Autorin:

Und wo wir jetzt stehen, höre ich die Autobahn?

Albrecht:

Die ist dort.

Autorin:

Und Seehausen ?

Albrecht:

Dort ist Norden und Seehausen, die Ortslage, ist dort.

Autorin:

Da wo die ganzen roten Dächer sind.

Windgeräusche

Erzählerin:

Ich schlage vor, das Gespräch im Auto weiterzuführen,

Autotür zuschlagen ... der Wind hier oben ist zu stark.

Autorin: Stichwort: Naherholungsgebiet. Können Sie verstehen, wenn man sich so n Berg anguckt, von den Dächern dahinten, den Fenstern, dass die Enttäuschung so groß ist? Auch wenn man auf der anderen Seite ist?

Albrecht:

Da sollte man klarstellen, wir befinden uns in der Nachsorgephase und immer noch unter den abfallrechtlichen Bestimmungen. Das währt mindestens 30 Jahre. In diesem Nachsorgezeitraum hat die Öffentlichkeit leider keinen Zugang.

Erzählerin:

Die Deponie ist eingezäunt und muss regelmäßig gewartet werden. Beim Hochfahren passieren wir kleinere Waldstreifen, Ahornbäume, kleine Eichen, Birken, aber auch wild wachsende Büsche und Sträucher, wie Brombeeren und Flächen mit verschiedenen Gräsern. 6 ha Wald sollen für den Solarpark weichen. Es gibt auch einen unbewaldeten Teil. Warum nicht den mit Paneelen belegen und das Wäldchen stehen lassen?

Albrecht:

Es sind ja nur wenige Ha, die als Ersatz woanders wieder angepflanzt werden müssten, und beide Bereiche sind notwendig für die Energiewende.

Autorin:

Hat man mit so viel Widerstand gerechnet?

Albrecht:

Also, so viel Widerstand ist es eigentlich nicht.

Musik

Erzählerin:

Ich denke an die Petition der Bewohnerinnen und Bewohner von Seehausen. Es sind über 200, die gegen das Projekt, wie es jetzt geplant ist, ihre Unterschrift im Rathaus abgegeben haben. Das ist tatsächlich keine große Zahl, aber Seehausen hat auch nur knapp 2500 Einwohner.

Musik steht

Als ich mit André Albrecht über die Deponie fahre, kämpfen einige besonders engagierte Seehausener für den Erhalt ihrer Grünfläche seit über zwei Jahren.

Musik wird leiser

Allen voran Kristine Wiesner.

Kristine Wiesner:

Ich hab es erfahren aus unserem Gemeindeboten, das ist hier so ´n kleines Ortsblatt und dort wurde beschrieben, dass überraschend, auch für den Ortschaftsrat selbst, das Projekt vorgestellt wurde.

Erzählerin:

...erzählt sie mir bei unserem ersten Gespräch im Dezember 2021. Kristine Wiesner und ihr Mann haben sich vor 20 Jahren in der Gemeinde Seehausen niedergelassen und gebaut.

Wiesner:

Wir sind ja schon ziemlich gebeutelt hier im Norden. Mit Industrieansiedlungen, mit dem Nachtfluglärm, mit den Abgasen der Flugzeuge usw.

Erzählerin:

Die Einflugschneise des Frachtflughafens führt direkt über den Ort Seehausen.

Wiesner:

Was sich sofort auftut, ist: Nicht schon wieder sowas, was weiter Lebensqualität vernichtet. Zudem ist das ein Weg an der Deponie entlang, den ich häufig gehe und was wirklich die letzte grüne Oase hier ist.

Erzählerin:

Sie meint einen ca 1 km langen Weg, der in ihrer Nachbarschaft liegt, ideal für ihren Spaziergang mit dem Hund. Nur wenige Meter entfernt, soll der B-Plan, der Bebauungsplan, greifen, über den der Stadtrat entscheiden muss, anders als bei dem Deponiekörper selbst, der dem Abfallrecht unterliegt. Es geht also um zwei Verfahren.

Wiesner:

Und es war eigentlich so geplant, den Einwohnern eines Tages diesen Berg als Erholungsobjekt, mit welcher konkreten Nutzung auch immer, zurückzugeben.

Erzählerin:

Immer wieder werde ich davon hören, dass den Menschen hier etwas anderes versprochen worden sei.

Wiesner:

Es gibt ein Nachnutzungskonzept und da wurde tatsächlich ausgeschlossen, dass genau die bewaldete Fläche für Fotovoltaikanlagen genutzt wird.

Erzählerin:

Wegen des Baumbestandes, der dafür wieder abgeholzt werden müsste. Und genau darum geht es. Dass der Deponie Hügel überhaupt für Solarenergie genutzt werden soll, dagegen hätte niemand was im Ort, aber dass ausgerechnet die Seite mit dem gewachsenen Wäldchen dran glauben müsse, oder Büsche und Sträucher am Rande der Deponie, dem Spazierweg der Menschen hier, dagegen will sich Kristine Wiesner wehren.

Wiesner:

Es gab eine Ortschaftsratssitzung, da standen einem die Haare zu Berge. Es gab Aktivitäten, die Einwohner zu befragen, was wir denn gerne als Ersatz hätten. Und da ging es dann um Dinge wie: neue Radwege, eine Handballhalle, Was hat das damit zu tun? blättert in Ordner

Wiesner:

Ich glaube, im April hab ich angefangen, an den Herrn Oberbürgermeister zu schreiben. blättert

Genau, also:... "Sehr geehrter Herr Jung,

Erzählerin:

Hier nur einige Auszüge aus dem Schreiben.

Wiesner:

...mit Entsetzen haben wir zur Kenntnis genommen, dass das als Grünfläche und künftiges Erholungsgebiet ausgewiesene Gelände mit Fotovoltaikanlagen bestückt werden soll. Dagegen erhebe ich entschieden Einspruch.

Musik

In den letzten Jahren ist das abgesperrte Gebiet zu einem Ort geworden, an dem sich ein Ökosystem mit einer vielfältigen Flora und Fauna entwickelt hat. In unserem von Straßen und Gewerbegebieten eingekesselten Ortsteil ist es ein wichtiger Co2 Speicher für die vielen Abgase, die in unserer unmittelbaren Umgebung erzeugt

werden. Ich habe einen Gegenvorschlag: Die Fotovoltaikanlagen im Zuge der Erschließung des Gewerbegebietes Seehausen 2 errichten und das Deponiegebiet zum Naturschutzgebiet erklären.

Auch wir haben ein Recht auf ein lebenswertes Umfeld. Dafür bitte ich Sie sehr herzlich, sich einzusetzen. Mit freundlichen Grüßen”

Musik wird leiser

Autorin:

Ich würde gerne noch wissen, was die Antwort auf Ihr Schreiben war.

Wiesner:

Ein Vierteljahr später habe ich dann ne Antwort bekommen. Das ist auch ein Bürgermeister von der Stadt.

Erzählerin:

Das Antwortschreiben, ebenfalls gekürzt:

Sprecher:

“...Ihre Sorge und Ihr Einwand, dass durch die Errichtung einer Freiflächenfotovoltaikanlage auf der Deponie Seehausen die gewachsene Natur verloren geht, ...und auf lange Sicht keine Erholungsnutzung des Hausberges möglich scheint, ist verständlich. In den letzten Jahren gab es im Ortsteil verschiedene Überlegungen zur Nachnutzung der Deponie Seehausen. Diese sind uns bekannt. Zu bedenken ist aber, dass es sich bei der Deponie um eine technische Anlage handelt, deren freie Begehung unter anderem aufgrund der, Gasleitung, mittelfristig, und während der geplanten Betriebsdauer der geplanten Fotovoltaikanlagen nicht möglich ist, solange die sogenannte Nachsorgephase des Entsorgungsstandortes nicht abgeschlossen ist.”

Wiesner:

Natürlich kann man das zur Zeit nicht begehen. Das ist uns auch bewusst.

Autorin:

Wer kämpft mit Ihnen gegen das Projekt?

Wiesner:

Der Ortschaftsrat ist auch nicht einverstanden. Aber diese Kommunikation mit der Stadt und den Naturschutzverbänden, das ist von mir gekommen. Und es gibt auch noch einige Einwohner, die ebenfalls Einwohneranfragen gestartet haben usw. und die sich engagieren.

Erzählerin:

Im Laufe der Zeit werde ich mitbekommen, wie aufwändig sich Kristine Wiesner gegen den geplanten Solarpark engagiert, obwohl sie voll berufstätig ist, zwei Hunde hat, eine alte Mutter und eine schwangere Tochter. Und politisch engagiert hat sie sich vorher auch noch nie in diesem Ausmaß.

Musika

Wiesner:

Ich seh natürlich ein, dass wir für die Energiewende was tun müssen, aber es wird hier ein Leuchtturmprojekt geschaffen, zu Lasten derer, die sich nicht wehren können. Das sind die Tiere und die Bäume dort.

Szenenwechsel, Atmo draussen, Vögel

René Sievert:

Hier ist gerade so n kleiner Schwarm Drosseln über uns hinweg gehuscht. Solche Sträucher und Bäume, die hier gewachsen sind, die nutzen die gerne, um da zu rasten und auch Nahrung dort zu finden.

Erzählerin:

Zeitnah, nach dem ersten Gespräch mit Kristine Wiesner im Dezember 2021, gehe ich zusammen mit René Sievert, Vorsitzender des Nabu Leipzig, den Weg, den die Seehausenerin auch mit ihrem Hund geht.

Sievert:

Man hat hier natürlich auch das übliche Wild: Füchse, Wildschweine, die aber auch Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten brauchen.

Schritte und draussen Atmo gehen über in Atmo drinnen, Tür

Sievert:

Eigentlich ist das Areal drumherum direkt an dieser Deponie ein Golfpark. Und wir haben auf den entsprechenden Flächen, die da entstanden sind, auch regelmäßig Kontrollen gemacht, quasi ne Artenerfassung gemacht.

Erzählerin:

Beim Stichwort Fotovoltaik seien Sievert und andere Naturschützer sehr hellhörig.

Sievert:...

weil es tatsächlich so ist, dass unter dem Deckmantel der Energiewende versucht wird, solche Projekte zu realisieren. Das ist eine Doppelkrise.

Erzählerin:

Ich bitte ihn, das näher zu erklären.

Sievert:...

dass es nicht nur die Klimakrise gibt, sondern auch eine Biodiversitätskrise, ein weltweites Artensterben. Man kann die Klimakrise nicht bekämpfen, indem man den Biotop und Artenschutz ignoriert. Und man kann auch die Natur nicht schützen, wenn man das Klima nicht schützt.

Erzählerin:

Außerdem sei das Motto des Nabus: für Mensch und Natur.

Sievert:

Man muss auch an die Menschen in Seehausen denken, Stichwort: Umweltgerechtigkeit. Und das ist in ner Großstadt auch wichtig für den Sozialfrieden und die Gesundheit, dass jeder Einwohner auch in seinem Umfeld die Möglichkeit hat, Erholung und Grün zu finden.

Erzählerin:

Und natürlich gäbe es den Klima Notstand und die Notwendigkeit, irgendwo grüne Energie herzubekommen, aber:

Sievert:

Das ist eben das Schwierige: Gibt es nen nachhaltigen Ansatz oder den leichten Weg? Und natürlich versuchen die städtischen Unternehmen, aber auch die Stadtverwaltung, dann das, was vermeintlich rechtssicher und einfach geht.

Erzählerin:

Was den Klimaschutz angeht, ist es kein Geheimnis, dass sowohl im Großen als auch im Kleinen politische Versäumnisse stattgefunden haben.

Sievert:

Man müsste die Verpflichtung haben, dass in den riesigen Gewerbegebieten, dass man dort flächendeckend Solaranlagen installiert, plus auf allen stadteigenen Gebäuden.

Erzählerin:

Das erzählt mir René Sievert vom Naturschutzbund vor fast zwei Jahren. Die Bedenken und Einwände haben sich seitdem kaum verändert.

Autotür zugeschlagen, Gehen durch hohes Gras

Albrecht:

Und wenn man diesen Deckel hier abhebt, kann man zum Beispiel Gasmessungen durchführen. Diese Gas Luken sind auf der ganzen Deponie verteilt.

Erzählerin:

All das habe ich im Kopf, während ich mit André Albrecht diesen November auf dem Deponie Berg bin.

Autorin:

Wenn ich so ein ganz normaler Mensch wäre, der hier entlang geht, was könnte dummes passieren?

Albrecht:

Wir können nicht ausschließen, dass es zu einem Brand oder ner Explosion kommen kann.

Autorin:

Ich höre immer wieder die Frage nach den Alternativen,

Albrecht:

Es gibt keine Alternativen, dass man den einen Standort gegenüber dem anderen austauscht. Ansonsten schaffen wir die Energiewende nicht. Die ist jetzt schon gefährdet, weil einfach zum Teil die Projekte zu lange dauern, bis die Genehmigungen ausgereicht sind. D.h. die Frage stellt sich nicht, diesen Deponiestandort einzutauschen gegen einige Hallendächer.

Erzählerin:

Die Projektplaner glauben, dass die Seehausener, die gegen den Solarpark kämpfen, auch andere Themen auf dieses Projekt projiziert hätten.

Albrecht:

...um der Enttäuschung Ausdruck zu verleihen, was hier entstanden ist. Also eine ländliche Gegend ist sozusagen industrialisiert worden. Und jetzt kommen wir, und das war vielleicht das I -Tüpfelchen.

Autotür zuschlagen, Fahrgeräusche, Musik

Erzählerin:

Zurück in den Februar 2022. Kristine Wiesner hat bei einer Informationsveranstaltung die Chance mit anderen Interessierten über den Deponieberg zu gehen. Wir telefonieren im Anschluss.

Musik wird leiser

Wiesner:

Na ja, es war ne gute Veranstaltung. Es sind sehr viele Informationen herausgekommen, die einem zu denken geben.

Erzählerin:

Sie habe bis zu einem gewissen Grad sogar Verständnis für den kommunalen Stromversorger, die Stadtwerke, die ja vermutlich auch nur ausführendes Organ seien.

Wiesner:

Was sehr deutlich geworden ist: Es gibt nicht genügend Flächen. Aber: Wir konnten die Flächen sehen, die betroffen wären, und damit ist eigentlich der ganze Wald dort weg.

Erzählerin:

Wenn es überhaupt etwas Positives zu berichten gäbe:

Wiesner:

Was wir erfahren haben ist, es wird nicht der ganze Deponie Körper belegt, sondern natürlich nur die Flächen, die interessant sind von der Sonneneinstrahlung her. Und es wird versucht dort direkt Ausgleichsflächen z.B für die Eidechsen zu schaffen, so dass man die nicht woanders hin umsiedeln muss. Aber das ist nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Erzählerin:

Sie sei insgesamt sehr bedrückt nach diesem Tag.

Wiesner:

Es geht nicht nur um diese Deponiefläche, - es geht ja weiter an allen Ecken und Enden, weltweit letztendlich.

Musik

Wiesner:

Und es ist uns auch noch mal als Argument gebracht worden, wir wollen ja auch, dass der Strom nicht exorbitant teuer wird. Es soll ja alles immer billig sein.

rollender Würfel, Musik, Garten

Erzählerin:

März 2022.

Autorin:

Ich hab gerade gedacht, dass Sie sich ja wenigstens hier so ein kleines Idyll geschaffen haben...

Erzählerin:

Ich sitze im Garten bei Kristine Wiesners Nachbarn, die sich auch gegen das Projekt engagieren.

Susanne Stähr:

Wir haben Hühner die frei laufen, wir haben Bienen hier, und wir bauen an, n bisschen Gemüse, Blumen, was die Bienen vor allem auch mögen.

Erzählerin:

Susanne Stähr ist in Seehausen aufgewachsen, hat die Mülldeponie noch in Betrieb erlebt.

Stähr:

2000 ist das dort vorbei, und dann wird's begrünt. Das ist uns versprochen worden.

Autorin:

Von mehreren Leuten ist das erzählt worden. Von wem kam eigentlich das Versprechen?

Stähr:

Es ist ganz schwierig, ob das im Ortschaftsrat war, oder in der Gemeindefassung, ich war jugendlich zu der Zeit.

Stähr:

Also, mir würde das reichen, wenn es nen Rückzugsort für Tiere ist. Wo sollen die hin? Die hängen in den Zäunen drin und reiben sich auf. Das muss man mal gehört haben, wie so n Reh schreit, wenn es verletzt ist. Atmo

Frank Hoffmann:

Ich find 's gut, dass sie sich überhaupt gestellt haben.

Es sind auch ein paar Infos, über die man sich sonst keine Gedanken macht. Ne Frischluftschneisse für die Innenstadt und so.

Erzählerin:...

sagt Susanne Stährs Partner, der auch an der kürzlichen Deponie-Begehung teilgenommen hat.

Hoffmann:

...die sicherlich dem entgegensteht, dass man hier wild irgendwelche Bäume pflanzt. Aber wenn man schon grün wegnimmt, dann muss man versuchen, hier auch wieder was her zu setzen.

Erzählerin:

Denn das, was an Wald weggenommen wird, soll aus Mangel an Flächen, weit weg, in Nordsachsen wieder angepflanzt werden. Eine Frechheit, finden die engagierten Seehausener.

Stähr:

Und es ist auch ne Lüge, die Stadt hätte keine Flächen. Im Amtsblatt steht, dass die den Autohof bauen wollen. Dann muss ich mal auf so nen Autohof verzichten.

Hühner gackern geht über in Schritte durch halligen Flur

Erzählerin:

Ein paar Tage später. Ich bin im Rathaus mit dem grünen Stadtrat Martin Biederstedt verabredet.

Martin Biederstedt:

Die Begehung hat klar gemacht, dass so ein Versprechen nicht hätte abgegeben werden dürfen.

Erzählerin:

Er meint die Aussage, vermutlich von einem Stadtvertreter, der Berg würde irgendwann Naherholungsgebiet.

Biederstedt:

Ein solches Versprechen muss lange zurück liegen, in der Anfangszeit des Deponiekörpers, als der nach 1990 noch mal neu argumentativ der Bevölkerung , jetzt sag ich auch n böses Wort, verkauft werden musste. Und vielleicht ist da dann auch schnell sowas mal gesagt worden.

Erzählerin:

Er wolle versuchen, in den Archiven zu recherchieren, ob es z.B. etwas Schriftliches dazu gibt. Auch das Thema alternative Standorte sei natürlich an ihn herangetragen worden.

Biederstedt:

Im Rahmen der Ausschüsse haben wir uns ausführlich mit diesen Fragen beschäftigt, und es wird deutlich, dass die gesamte Stadtfläche rot eingefärbt ist für: Es geht dort nicht. Entweder weil wir nicht selbst Eigentümerin sind, als Stadt, und

durch Denkmalschutz, durch technische Anforderungen usw.

Autorin:

Schauen Sie auch auf andere Städte, wie die mit so einem Konflikt umgehen?

Biederstedt:

Wenn wir mit anderen sprechen, kommt immer: grundsätzlich ist man einverstanden mit dem Ziel ausbaubare erneuerbare Energien, aber bitte nicht vor meiner eigenen Haustür. Alle haben diese Kinderkrankheit und versuchen damit umzugehen. Diesen Zielkonflikt haben wir auch an der eigenen grünen Parteibasis.

Autorin:

Wann könnte denn so ne Entscheidung gefällt werden?

Biederstedt:

Der Bebauungsplan an sich steht schon, hab ich gehört, aber muss auch gut begründet sein. Und damit hat man noch nicht abgeschlossen. Der Bebauungsplan wird ausgefertigt von der Stadtverwaltung, da hat die Stadtpolitik keine Hand drauf. Letztendlich warten wir auch. Gegebenenfalls können wir mit Änderungsanträgen da auch nochmal ansetzen. Und dann kommt es zur Beschlussfassung im Rat.

Schritte Flur, Musik, Autobahn

Erzählerin:

September 22. Kristine Wiesner und ich treffen uns in einem der großen Gewerbegebiete, die an den Ort Seehausen angrenzen.

Autorin:

Das ist Ihr Wohnumfeld pur, oder?

Wiesner:

Ja, man hört die Autobahn in Seehausen tatsächlich sehr laut. Es hängt ab, wo die Luftbewegung herkommt, aber meistens aus Westen und dann hat man das Gefühl, dass direkt hinterm Gartenzaun die Autos fahren.

Erzählerin:

Sie habe einen neuen wichtigen Schritt gemacht, und sich an eine Mediatorin des Kompetenzzentrums für Naturschutz und Energiewende gewandt, eine bundesweit agierende Anlaufstelle für genau diese Art von Konflikten.

Wiesner:

Eine Frage ist natürlich die Finanzierung, und sie versprach sich zeitnah darum zu kümmern, sagt es gibt auch Gelder dafür, für genau solche Fälle, wo Bürger sich an

sie wenden, die erstmal keine Mittel haben, um das zu bezahlen.

rollender Würfel, Musik

Erzählerin:

Monate vergehen. Ich hatte Kristine Wiesner gebeten, sich zu melden, wenn tatsächlich ein runder Tisch stattfindet. Als ich sie wieder treffe, ist es bereits Ende Juli 2023.

Vögel zwitschern, Garten

Kristine Wiesner:

Es ist ja so einiges gewesen in der letzten Zeit..

Erzählerin:

Die Seehausenerin wirkt motiviert wie immer. Sie kommt mir mit einem Aktenordner entgegen. Aktenordner knallt auf Tisch

Wiesner:

Frau Boretzki, die Mediatorin, hat sich seit letzten Sommer um Teilnehmer gekümmert, die bereit sind, sich mit uns an den runden Tisch zu setzen.

Erzählerin:

Nicht alle haben einen so langen Atem wie Kristine Wiesner. Sie beschreibt mir das Treffen.

Wiesner:

Die Tische so inselförmig ineinandergeschoben, rundum die Stühle. Wir waren ungefähr 15 Leute. Drei Leute von Seiten der Anwohner, drei Ortschaftsräte, der Vertreter des Oberbürgermeisters, ein Herr vom Stadtplanungsamt, Herr Sievert vom NABU, die Stadtwerke natürlich auch, die beiden Herren, die das Projekt dort betreuen.

Es war nicht so, dass wir schon mit gezückten Messern alle am Tisch saßen.

Frau Boretzki fragte rechtzeitig:

Wie viel Spielraum gibt's denn noch? Da wurde uns bedeutet: das ist politischer Wille, das Projekt soll umgesetzt werden. Äh...

Gleichzeitig wurde deutlich, es sind Rahmenbedingungen da, die dem überhaupt nicht entsprechen. Es ist teilweise Vorranggebiet Walderhalt, weil das ne landschaftsprägende Höhenkuppe ist. Wir haben unsere starken Bedenken

nochmals angebracht.

Wirklich erschreckend ist die Aussage, dass das B-Plan Verfahren dem politischen Willen nach Möglichkeit Rechnung tragen soll. Nenn B Plan Verfahren ist nenn offenes Verfahren. Ergebnisoffen. Wo ich vollmundig eingeladen wurde, im Rahmen der öffentlichen Beteiligung, meine Bedenken anzumelden. Das ist ne Farce!

Musik steht kurz, rollender Würfel

Ich hab versucht zu sagen: Wir sind alle in nem Prozess. Man kann keinem übel nehmen, dass nicht jeder sofort die richtigen Entscheidungen trifft.

Autorin: Jetzt gibt's aber noch was Neues?

Erzählerin:

Sie habe schließlich drei Stadträte, darunter auch Martin Biederstedt, treffen können.

Wiesner:

...und zwei Stunden in meiner Küche gegessen. Zeitgleich hatte schon begonnen zu laufen, das Zielabweichungsverfahren für den Deponiekörper.

Erzählerin:

Wie immer ist Kristine Wiesner sorgfältig informiert.

Wiesner:

Es ist im Moment ein Vorranggebiet Walderhalt und ein landschaftsprägender Höhenrücken. Deswegen läuft ein Zielabweichungsverfahren (lacht) für neue Ziele.

Erzählerin:

Neues Ziel ist der grüne Strom.

Wiesner:

Dieses läuft bei der Landesdirektion, und die holen jetzt Stellungnahmen ein.

Erzählerin:

Die Stellungnahme der Stadt habe sie vorliegen.

Wiesner:

Ich kann das kurz vorlesen blättert

Erzählerin:

Hier der für Kristine Wiesner wichtigste Absatz:

Wiesner liest:

“...der voraussichtliche erhebliche Verlust an Biodiversität am Standort der Deponie Seehausen kann nicht vor Ort ausgeglichen werden. Der Verlust an Habitaten, Fortpflanzungsstätten und Ruhestätten kann auch langfristig nicht wieder erreicht werden.” ...das schreibt die Stadt Leipzig selbst. Ist das nicht verrückt?

Musik

Wiesner:

Die haben also eigene Bedenken aufgeführt. Und darüber mussten die Stadträte entscheiden, ob sie das so an die Landesdirektion geben.

Erzählerin:

Dann präsentiert sie mir das Ergebnis dieser Stadtratssitzung:

Wiesner:

35 Ja-Stimmen, Nein-Stimmen:12, enthalten haben sich 10. Herr Biederstedt und Herr Kasek, die hier am Tisch saßen, haben sich enthalten, was mich ziemlich enttäuscht hat.

Erzählerin:

Aber: Auch wenn mittlerweile zweieinhalb Jahre vergangen sind, aufgeben ist für Kristine Wiesner keine Option.

Wiesner: I

ch möchte ein gerechtes Verfahren, in dem alle Belange gerecht abgewogen werden.

Wiesner:

Ich hab die Hoffnung, dass vielleicht irgendwas passiert, lacht dass von der Sache abgelassen wird.

Musik, dann Auto-Innenraum

Erzählerin:

Danach sieht es jedoch nicht aus. Ende November 23. Mit dem Ergebnis des Zielabweichungsverfahrens wird nun jeden Tag gerechnet. Die Projektplaner wirken relativ sicher, dass der Solarpark kommt.

Atmo Deponie

Ich stelle Projektplaner André Albrecht zum Abschluss unserer Tour über die Deponie noch ein paar Fragen.

Autorin:

Wie viele stillgelegte Deponien gibt es hier rundherum?

Albrecht:

Da gibts ne Liste, die haben wir erst vor kurzem in der Hand gehabt. Stadt und Landkreis, mindestens 20.

Autorin:

Und wie viele können für Fotovoltaik genutzt werden?

Albrecht:

Da sind wir dabei, das zu untersuchen.

Autoradio

Albrecht:

Wie ist das technisch beschaffen, wie sind die Eigentumsverhältnisse, wo ist das nächste Umspannwerk?

Autorin: Okay.

Autotür zu, weiterfahren

Albrecht:

Und hier haben wir gleich das Umspannwerk 100 Meter weg.

Erzählerin:

Interessant, was alles zusammenpassen muss, wenn man einen Solarpark errichten will. Und nicht erstaunlich, wenn Anwohner sich bei jahrelanger Planungsphase und politischer Unterstützung irgendwann geschlagen geben.

Albrecht:

Überall wo Sie was bauen, werden Sie Beeinträchtigungen haben, das kann ich leider nicht ändern.

Erzählerin:

Ich erwähne noch zwei Hügel, rund 20 km entfernt, die ebenfalls Deponien waren. Für den einen sei die Solarparkplanung sogar schon weiter als in Seehausen.

Albrecht:

Und die andere müsste die Deponie Liebertwolkwitz sein, der etwas größere Berg.
Der ist noch in der Stilllegung. Den fassen wir als nächstes an. ...hab ich jetzt bissl
salopp gesagt lacht

Autotür, Musik